

## Bern

## Kommt Zeit, kommt Trüffel

Auf dem Bauernhof der Familie Balsiger in Riggisberg entsteht eine Trüffelplantage. Da die Nachfrage steige, sei der künstliche Anbau der wertvollen Pilze die Zukunft, sagt Trüfflexperte Markus Nydegger. Bis zur ersten Ernte dauert es aber sechs bis zehn Jahre.

**Simon Wälti**

Rund 700 Buchen, Eichen, Linden und Hasel werden derzeit in Hasli oberhalb von Riggisberg gepflanzt. Das Besondere an ihnen: Die Wurzeln sind mit den Sporen des Burgundertrüffels (*Tuber uncinatum*) geimpft. Das eine Hektare grosse Landstück gehört Mirjam und Matthias Balsiger; sie arbeiten mit der Schweizerischen Trüffelvereinigung zusammen, deren Mitglieder für 40 Franken pro Baum Patenschaften übernommen haben. «Das ist für unseren Betrieb eine weitere Diversifizierung, aber ein noch wenig bekannter Erwerbszweig für Landwirte», sagt Mirjam Balsiger. Ein gewisses Risiko gehöre aber in der Landwirtschaft dazu. Zum ersten Mal mit der Möglichkeit in Kontakt gekommen ist das Ehepaar vor drei Jahren bei einer Reise nach Australien, wo seit einiger Zeit Trüffel gezeitet werden. Konkret wurde es aber erst, als Balsigers von einem Bekannten, einem Trüffelfreund, angefragt wurden.

**Stark steigende Nachfrage**

Plantagen seien die Zukunft, sagt Markus Nydegger, Präsident der Trüffelvereinigung. Die Nachfrage nach den würzigen Pilzen steigt stark an. Es gibt immer mehr Abnehmer für die Delikatesse: «Reiche Russen und Chinesen kommen auf den Geschmack, und auch

## «Das ist ein noch wenig bekannter Erwerbszweig für Landwirte.»

Mirjam Balsiger, Riggisberg

die Amerikaner.» Ein wachsender Markt entsteht ebenfalls bei den Ölscheichs am Persischen Golf. Mit Trüffeln aus den Wäldern lasse sich der Bedarf schon lange nicht mehr decken, so Nydegger. Zudem würden immer mehr Trüffelstandorte in den Wäldern durch die maschinelle Holzindustrie geschädigt.

In Frankreich stammen denn auch rund 80 Prozent der verkauften Trüffel aus Plantagen, auch in der Romandie gibt es solche Plantagen. «Wenn es funktioniert, ist es ein gutes Geschäft für Landwirte», sagt Nydegger. «Das kann durchaus lukrativ sein.» Zwischen wild wachsenden Trüffeln aus dem Wald und solchen, die auf Kulturen gezogen werden, besteht laut Nydegger kein Qualitätsunterschied.

**Verlockende Preise und Rendite**

Die Preise im Fachgeschäft für ein Kilo Burgundertrüffel liegen bei etwa 1000 Franken, der Handelspreis für Einkäufer dagegen dürfte etwa die Hälfte betragen. Teurer ist der weisse Albatruffel

aus Italien, diese erzielen Preise von über 10 000 Franken pro Kilo. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Albatruffel zu züchten. Die Zahlen sind verlockend, aber zuerst ist auch bei guter Bewässerung - die Trüffel haben es in der Wachstumsphase (April/Mai) gerne feucht - eine längere Durststrecke zu überwinden. Bis zur ersten Ernte dauert es sechs bis zehn Jahre. «Man muss sich in Geduld üben, bis etwas wächst, im Vergleich zu anderen Ackerkulturen ist das Ertragspotenzial aber sehr gut», sagt Mirjam Balsiger. Die Bauernfamilie, die das Land zur Verfügung stellt, pflegt die Plantage: Sie bewässert und schneidet die Bäume, sie mäht das Gras. Eine dichte Dornenhecke sorgt dafür, dass unbetete Mitesser Zaungäste bleiben. Für das Land und die Pflege erhalten Balsigers einen Teil der Ernte.

Der Ertrag pro Baum kann stark schwanken, wie Trüfflexperte Nydegger sagt: «Prognosen sind schwierig, ein Teil der Bäume gibt jedes Jahr nur einen Trüffel, bei anderen ist es ein Kilo.» Er rechnet damit, dass sich in den nächsten Jahren noch viele Landwirte eine Diversifizierung des Betriebs überlegen werden - Nydegger selber plant in Bremgarten in einer Hofstatt eine Trüffelkultur mit Hainbuchen. Trüffel können nur schlecht gelagert werden. Ein Einfrieren über den Winter ist zwar möglich, die Pilze werden aber matschig und verlieren die Struktur, auch wenn sie den Geschmack weitgehend behalten.

**Es braucht kalkhaltige Böden**

Durch die Baumpatenschaften ist das finanzielle Risiko für die Familie Balsiger reduziert, die Investitionskosten für eine Hektare würden sonst etwa 40 000 Franken betragen. Es ist jedoch nicht jedes Land für den Anbau von Trüffeln geeignet. Der Boden muss kalkhaltig sein und einen PH-Wert von 7,2 oder mehr aufweisen. Die Bäume geben jedoch nicht auf ewig Trüffel, irgendwann wachsen die dunklen Knollen nicht mehr auf ihren Wurzeln. Die Gründe dafür sind nicht genau bekannt. «Wir wissen viel über Trüffel, aber eigentlich wissen wir gar nichts», sagt Nydegger dazu. Die Sporen bleiben aber jahrzehntelang im Boden, der Standort bleibt bestehen.

Es ist gut möglich, dass Balsigers fragende Blicke ernten, wenn sie vom Trüffelanbau erzählen. «Wir sind uns das gewohnt», sagt Mirjam Balsiger. «Als wir vor zehn Jahren mit der Züchtung von Alpakas begannen, haben viele den Kopf geschüttelt.» Heute sei die Zucht und der Verkauf der Tiere zu einem wichtigen Standbein des Betriebs geworden. «Wer nichts wagt, gewinnt nichts.» Ungefähr im Jahr 2019 oder 2020 werden Balsigers in Riggisberg wohl zum ersten Mal eine Tafel an der Strasse aufstellen mit der Aufschrift: «Trüffel aus der Region frisch ab Hof.»

[www.schweizertruffel.ch](http://www.schweizertruffel.ch)  
[www.alpakaland.ch](http://www.alpakaland.ch)



Trüffelkulturen könnten zu einem guten Geschäft für Landwirte werden, sagt Markus Nydegger. Foto: Valérie Chételat

## Armee unterstützt Polizei bei Flughafenschutz

### 120 Soldaten bewachen im Rahmen einer Übung den Flughafen Bern-Belp.

**Jean-Michel Wirtz**

Flughafen Bern-Belp, zwei Uhr nachts. Eine Person nähert sich dem Flughafenzaun und legt unweit der Treibstofftanks einen unbekanntem Gegenstand ab. Zwei Soldaten in einem Wachturm beobachten diese Szenerie und melden den Vorfall an ihren mobilen Kommandoposten. Die Kantonspolizei und der Sicherheitsdienst des Flughafens rücken sofort aus. Doch die aufgefundene Kiste entpuppt sich schnell als harmlos. Auf ihr prangt ein grosses F - für Figurant.

Dieser Vorfall ist Teil der viertägigen Volltruppenübung Belpmoos. Seit Montag unterstützt die Gebirgsinfanteriekompanie 30/2 der Armee die zivilen Behörden bei der Sicherung des Flughafengeländes. Gleichzeitig wird auch die Kommunikation mit der Kantonspolizei, dem Krisenstab und dem Sicherheitsdienst des Flughafens geübt.

Philipp Imboden, Oberst im Generalstab, präsentierte gestern den Medien das Dispositiv: «Im Einsatz stehen 120 Tessiner WK-Soldaten, 12 Schützenpanzer und 8 leichte Fahrzeuge. Am Montag wurden 2 Wachtürme aus vorgefertigten Holzelementen aufgebaut und 3 Beobachtungsposten eingerichtet. Um das Gelände patrouillieren Soldaten zu Fuss und in Fahrzeugen.»

**Wichtige Infrastruktur bedroht**

Auf die Errichtung des maximalen Sicherheitsdispositivs habe man aber bei der Übung verzichtet. Imboden zufolge könne man den Flughafenzaun noch mit Stacheldraht verstärken, einen Sichtschutz an Absperrgittern und Zäunen anbringen oder Betonblöcke zum Schutz des Terminals aufstellen.

Die Übung testet erstmals ein im Jahr 2011 für den Berner Flughafen erstelltes Sicherheitskonzept. Dieses könne etwa bei Unruhen in der Bevölkerung oder bei der Bedrohung wichtiger Infrastrukturen, wie Tankanlagen oder dem Radar des Flughafens, aktiviert werden.

In gewissen Fällen brauche es eine Unterstützung durch die Armee, meint René Gächter, Sicherheitsbeauftragter des Flughafens Bern-Belp. «Eine zivile Organisation stösst bei länger dauernden Sicherheitseinsätzen schnell an personelle Grenzen.» Doch aufgrund der «stabilen politischen und wirtschaftlichen Lage der Schweiz» sei eine Erhöhung der Bedrohungsstufe «sehr unwahrscheinlich».

Laut Gregor Bättig, Chef Planung und Einsatz der Berner Kantonspolizei, gebe es ähnliche Sicherheitsdispositive bereits an den Flughäfen in Zürich und Genf. Die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure habe er bei der Übung in Bern als «sehr positiv» erlebt. Wie viele Polizeibeamte teilnehmen, will er nicht verraten.

Imboden zeigt sich sehr zufrieden mit dem Ablauf der Übung. Das Sicherheitsdispositiv sei schneller aufgebaut worden als geplant und funktioniere «grundsätzlich». Dass die Soldaten in einem zivilen Umfeld agieren, sei wichtig. «Denn in der Vergangenheit blieben wir zu häufig auf den Waffenplätzen.»

**Kurz**

#### Stadt Bern Bahn frei für den Umbau der Zentralbibliothek

Gegen den Totalumbau des Archivs- und Bibliotheksgebäudes an der Münsterstrasse sind keine Einsprachen eingegangen. Dies bestätigt Statthalter Christoph Lerch (SP) auf Anfrage. Das Vorhaben soll mehr Plätze für die Studierenden und für Magazin- und Büroräumlichkeiten bringen («Der Bund» berichtete). Die Kosten von 37,3 Millionen werden von der Burgergemeinde als Eigentümerin getragen. Der Start der Bauarbeiten ist für den Januar 2014 vorgesehen. Ab Mai 2016 können die Räumlichkeiten wieder bezogen werden. (bob)

#### Stadt Bern Der Botanische Garten wird künftig stärker unterstützt

Der Botanische Garten in Bern erhält in den nächsten vier Jahren mehr Geld vom Kanton. Der Grosse Rat hat gestern einer Erhöhung des Kantonsbeitrags auf 1,05 Millionen Franken pro Jahr zugestimmt. Bisher hatte der Kanton jedes Jahr

550 000 Franken entrichtet. Dazu kamen die Zahlungen der Stiftung Botanischer Garten, der Burgergemeinde und der Stadt Bern. Die Beiträge dieser drei Partner fallen aber ab 2014 weg. Die Universität steuert ihrerseits weiterhin 140 000 Franken bei. (sda)

#### Tram Region Bern Bernmobil erweitert Tramdepot vorsorglich

Berns städtische Verkehrsbetriebe Bernmobil planen die Erweiterung des erst vor zwei Jahren eröffneten neuen Tramdepots Bolligenstrasse. Die Erweiterung braucht es, falls das Volk Ja sagt zum Projekt Tram Region Bern. Das Bundesamt für Verkehr und das Amt für öffentlichen Verkehr (AÖV) des Kantons Bern veröffentlichten das Baugesuch gestern. Es handelt sich um ein eisenbahnrechtliches Plangenehmigungsverfahren. AÖV-Vorsteher Wolf-Dieter Deuschle sagte, die Kosten für die seitliche Erweiterung des Tramdepots würden auf rund 35 Millionen geschätzt. Der Kanton Bern werde etwa 30 Millionen übernehmen, Bernmobil den Rest. (sda)